

2.3 Transzendent oder profan

Die letzte Herausforderung ist jene (oftmals theologisch geführte) Diskussion um die Einzigartigkeit von religiösen Organisationen in Bezug auf die Dimensionen der Transzendenz und Profanität. In diesem Kontext sind sowohl Stimmen der Selbst- als auch der Fremdzuschreibung und somit auch emische wie wissenschaftliche Definitionen von Religiosität zu finden (vgl. Hinings & Raynard, 2014, 171).

Die Problematik besteht zumeist darin, dass die Deutungshoheit über das Label »religiös« bei einzelnen Individuen oder der Forschung liegt. Dabei ist dies für das religiöse Organisationsfeld eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Theologische Spannungen um den angemessenen Grad an Religiosität können beispielsweise dazu führen, dass sich Organisationen abspalten oder neue religiöse Ideologien gebildet werden, die unter anderem unter den Begriffen »Reformationen« oder »Schismen« gesammelt sind (vgl. Chang, 2003, 125f.; Hellemans, 2005).

In der Wissenschaft hingegen zeigt sich wiederum der Einfluss der Sekten-Kirchen-Typologie von Weber. Durch dieses Konzept liegt bereits die Grundprämisse vor, dass rationale und effiziente Entscheidungen oder »Decision-Making« sich nicht mit religiösem Idealismus und »Reinheit« vertragen (vgl. Chang, 2003, 125–128).

Die Empirie hingegen beweist, dass innovative und hoch unternehmerische religiöse Bewegungen und Gruppen immense Erfolge haben, wenn sie das »Wort Gottes« mit einer unternehmerischen Effizienz verbreiten. Diese Effizienz wiederum deuten sie als einen religiösen Dienst an Gott, was dazu führt, dass diese Gruppierungen den Weg der Verbreitung ebenso als transzendent betrachten wie das »Wort«, welches sie verkünden. Der Einsatz von Technologien, Merchandising und Ähnlichem verhalf auch historisch etablierten Religionsgruppen dazu, zu überleben und sich zu adaptieren. In der Tat ist es sogar so, dass sich nichtreligiöse Unternehmen für ihr Marketing oder auch Management gelegentlich religiöser Strategien oder Eifer bedienen und somit ein Abbild von religiösen Logiken innerhalb nichtreligiöser Bereiche sind (vgl. Chang, 2003, 128; Creed et al., 2014, 111ff.).

All dies zeigt, dass religiöse Organisationen Produkte komplexer Wechselwirkungen sind, die mit ihrer Umwelt interagieren, in denen mehrere Strukturen und Logiken nebeneinander bestehen können und die »religiöse« Integrität von Organisationen nicht bedrohen (vgl. DeJordy et al., 2014, 302ff.).

Dennoch sind für die wissenschaftliche Herangehensweise eine Unterscheidung und die Frage, wann eine Organisation eine religiöse Organisation ist und wann nicht, essenziell.

Einen neutraleren Versuch, organisierte Religion zu definieren und sowohl dem Anspruch einer »religionsunabhängigen« Definition als auch dem Anspruch, transzendente Dimensionen zu erfassen, zu genügen, unternahm Thomas H. Jeavons bereits 1998, indem er danach fragte, was denn eine Organisation zu einer religiösen Organisation mache (vgl. Jeavons, 1998, 79). Dazu hielt er sieben Fragen fest, die es hinsichtlich der »Religiosität« zu klären gelte:

First, how religious is the organization's *self-identity*? Second, how religious are the *participants*? Third, how religious are its *material resources* and their sources? Fourth, how religious are its *goals, products or services*? Fifth, how religious are its *decision making processes*? Sixth, how religious is its definition and distribution of *power*? Seventh, how religious are the other organizations or *organizational field* with which it interacts? (ebd., 81)

Jeavons' Ansatz verdeutlicht mit diesen sieben Fragen, welche Aspekte überhaupt im organisationalen Untersuchungsbereich vorhanden sind (Identität, Mitglieder, Materialien, Ziele, Produkte, Angebote, Entscheidungsprozesse, Macht und organisationales Feld) und die Kernelemente einer Organisation ausmachen. Zugleich lässt sich durch seinen Ansatz ermitteln, welche der genannten Aspekte von Organisationen »religiös« sein könnten. Dies bedeutet aber nicht, dass alle Bereiche religiös sein müssen, um der Definition einer religiösen Organisation zu genügen, insbesondere, da hier stets von einer Zuschreibung die Rede ist und nicht von der Selbstbeschreibung der Religiosität. Daher lässt sich mithilfe der Fragen von Jeavons eine Skala aufstellen, die den Religiositätsgrad von Organisationen abbildet, ohne diesen zu bewerten (ebd., 81ff.).

Diese Herangehensweise ermöglicht es, duale Strukturen innerhalb von religiösen Organisationen im theologischen und bürokratischen Sinne zu erforschen und insbesondere die Selbst- und Fremdzuschreibungen als einen wesentlichen Faktor miteinzubeziehen (vgl. dazu auch Chaves, 1993; Petzke & Tyrell, 2012, 294).

Die Problematik der Spannung zwischen Transzendenz und Profanität beinhaltet letztendlich auch die Frage, ob die Säkularisierungs- und Bürokratisierungsdebatte nicht bis zu einem gewissen Grad hinfällig sein sollte. Denn zumeist entsteht daraus das Gefühl eines statischen Gebildes von Religion und

Organisation, anstatt sie als höchst dynamische und gesellschaftlich geprägte Begriffe und Konstrukte abzubilden, die stets eine Repräsentation ihrer aktuellen Zeit sind.

Das Säkularisierungsparadigma der 1960er und 1970er Jahre führte lange Zeit dazu, Religion als etwas Gegensätzliches zu einer »modernen Gesellschaft« zu betrachten. Die Forschung suchte vor diesem Hintergrund nach empirischen Daten, um den Rückgang von Religion anhand »religiöser Organisationen« zu untersuchen. In einer »postsäkularen« Gesellschaft wäre jedoch anzunehmen, dass eine gewisse Säkularisierung in der Religion und in religiösen Organisationen inhärent ist. Die Säkularisierung nicht als etwas Gegensätzliches oder Fremdes zu attestieren, verhilfe auch, Chancen und Potenziale der religiösen Organisationen sowohl innerhalb der Gesellschaft, für das Individuum als auch innerhalb des religiösen Feldes zu stärken (vgl. dazu auch Hellemans, 2005).

Löst sich die Wissenschaft von der Diskussion um Profanität und Transzendenz und akzeptiert sie die mehrfachen Strukturen und Dynamiken in Organisationen und somit auch die Vermischung von substanziellen wie funktionalen Religionsdefinitionen, so kann sie den Fokus auch auf neue Logiken und Herausforderungen für (religiöse) Organisationen legen sowie den religionssoziologischen Blick auf neue Formen von Religion, Religiosität und religiösen Organisationen richten.

2.4 Definition und Analyse religiöser Organisationen nach Beckford

James A. Beckford versuchte über einen neueren organisationssoziologischen Weg, einen klaren Umgang mit religiösen Organisationen zu finden. In seiner Herangehensweise löste er sich nicht nur von der Kirchen-Sekten-Typologie, sondern auch von der Annahme, dass Organisationen an sich geschlossene Systeme sind. Er wandte sich also dem »Open-System-Approach« zu (vgl. Beckford, 1975, 1985, 2015) und widmete sich vermehrt der Vielschichtigkeit der Erwartungen, hervorgerufen durch die religiöse Pluralisierung im Feld der religiösen Organisation, sowie der Ausdifferenzierung in Rollen und Professionen innerhalb von Organisationen (vgl. Beckford, 2015, 408). Dieser Zugang kommt unter anderem aus dem Neo-Institutionalismus und versucht, organisationsübergreifende Mechanismen in der Gesellschaft zu erforschen und zu erklären.